

Jacobi zum deutsch-amerikanischen Verhältnis

## Kein Tabubruch – aber Freundschaft gebrochen

Von GODEHARD UHLEMANN

DÜSSELDORF. Die von der Bundesregierung und vor allem von Bundeskanzler Schröder vertretene Haltung gegenüber US-Präsident Bush in der Irak-Frage war nach Ansicht von Herbert H. Jacobi kein außenpolitischer Tabubruch, sondern ein unnötiger Freundschaftsbruch. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Düsseldorfer Bankhauses Trinkhaus & Burkhardt begründete dies gegenüber unserer Zeitung mit der Bemerkung, „unter Freunden gibt es kein Tabu. Unter Freunden sollte man über alles reden können. Die Schröder-Worte im Wahlkampf gingen aber über die reine Meinungsäußerung hinaus. Es war eine außenpolitisch opportunistische Verhinderungspolitik, die in Amerika als Kündigung der Freundschaft aufgefasst worden ist“.

„Wir müssen dafür sorgen, dass sich das Verhältnis entspannt.“

Nach Ansicht von Jacobi herrsche in Deutschland viel Unverständnis gegenüber den Amerikanern, die durch die Terroranschläge des 11. Septembers auch in ihrem Selbstverständnis tief getroffen worden seien und daher entschiedener gegen Terror und Bedrohungen durch Massenvernichtungswaffen vorgingen.

Jacobi, der in New York geboren wurde und dort aufwuchs, meinte, es sei fatal für die künftige Weltordnung und für uns, wenn sich Deutschland als Motor der Europäischen Union

nicht in das Machtgeflecht USA, Großbritannien und Neu-Europa im Osten einpasse, sondern hoffnungslos eigene Wege gehe oder Allianzen schmiede, die die Außenpolitik behinderten.

Das Verhältnis zu Amerika sieht der Bankier vornehmlich auf der politisch-persönlichen Ebene belastet. Eine Reparatur des untergrabenen Vertrauensverhältnisses zwischen US-Präsident Bush und Kanzler Schröder hält Jacobi für unrealistisch. Die Wirtschafts- und Finanzwelt gehe mit „dem Störfeld in den Beziehungen“ kühl um. Zwar gebe es Einbußen beim Konsumgüterabsatz auf dem US-Markt, doch dies „ist nicht Ausdruck einer echten tiefen Belastung. Ich setze auf kühle kalkulierte Vernunft. Die USA sind neben den EU-Ländern der wichtigste Exportmarkt für deutsche Produkte. Auch umgekehrt kann sich die amerikanische Wirtschaft Einbußen auf dem deutschen Markt nicht leisten.“

„Wir müssen nun dafür sorgen, dass sich das Verhältnis über den Atlantik entspannt,“ meinte Jacobi, der auch Präsident der „deutsch-amerikanischen Vereinigung Steuben-Schurz“ ist. Sie will die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern pflegen und vertiefen. Sie bietet Amerikanern in Deutschland sozialen Anschluss, vor allem am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag. Die Vereinigung vergibt im Jahr bis zu zehn Teilstipendien an Studenten der Dusseldorfer Heine-Universität zum Studium an amerikanischen Partneruniversitäten.